

Als ob wir Ideologen wären! **Freie *als ob*-Sätze, epistemische Normen und Emotionen**

Eva-Maria Uebel und Jürgen Pafel

Mit einem freien *als ob*-Satz kann ein Sprecher unterschiedliche negative Emotionen zum Ausdruck bringen, die von Wut, Empörung, Ärger bis zu leichtem Unmut, Unbehagen, Enttäuschung reichen. Diese Eigenschaft ist darauf zurückzuführen, dass freie *als ob*-Sätze eine Normverletzung konstatieren und damit auf Seiten des Sprechers eine ‚Irritation‘ zu erkennen geben, die je nach Situation unterschiedlich emotional grundiert sein kann. Das Konstatieren einer Normverletzung ergibt sich aus dem Zusammenspiel der speziellen kommunikativen Intention und Präsupposition des freien *als ob*-Satzes mit allgemeinen epistemischen Normen. Es liegt bei den freien *als ob*-Sätzen ein hochspezialisierter deklarativer Satztyp vor, der den Status einer indirekten Emotionsbekundung hat. Formal handelt sich um selbständige *als ob*/*als wenn*-VE- oder *als*-V1-Sätze mit dem finiten Verb im Konjunktiv Präteritum. Sie weisen Ähnlichkeiten zu *doch*-Deklarativen und *w*-Exklamativen auf.

1. Einleitung¹

Als ob wir Ideologen wären! Als wenn wir Ideologen wären! Als wären wir Ideologen! – dies sind Beispiele für das, was wir unter ‚freien *als ob*-Sätzen‘ verstehen wollen. Es gibt sie als selbständige VE-Sätze, die mit *als ob* oder *als wenn* eingeleitet sind, sowie als selbständige V1-Sätze, an deren linkem Rand die Partikel *als* realisiert ist, jeweils mit einem finiten Verb im Konjunktiv Präteritum.²

Freie *als ob*-Sätze haben insofern ein emotionales Potential, als sie ein sehr probates Mittel für einen Sprecher darstellen, eine negative Emotion zum Ausdruck zu bringen, zum Beispiel Ärger, Wut oder Empörung, wie sich in den folgenden Belegen zeigt.

1

² Vereinzelt finden sich Belege für freie *als ob*-Sätze im Indikativ – siehe unten Beispiel (13) sowie *Als ob ein Spion sich mitten in ein Lokal setzt, sagte meine Mutter* [Kempowski, Tadellöser & Wolff; zitiert nach Thurmair 1989: 59]. Wir gehen davon aus, dass Konjunktiv Präteritum (noch) die Norm ist. Siehe auch unten § 2.1.

(1) Gerda Krötman, die das Scheitern des auch von ihr so genannten Putsches klatschend begrüßte, sich als Anhängerin Gorbatschows zu erkennen gab, "outete", wie Hawa anmerkte, sagte:

"Jetzt ist der Weg frei für einen wirklichen Sozialismus."

"Der mit dem menschlichen Antlitz?" fragte Hawa.

"Arschloch", sagte Benno Krötman, "als ob es darum ginge".

So, und worum es denn ginge, wollte Hawa wissen.

[Aus: Franz-Josef Degenhardt, *Für ewig und drei Tage*. Aufbau-Verl. 1999, 219]

Hier wird schon durch den Anfang von Benno Krötmans Redebeitrag deutlich, dass er negativ eingestellt ist. Die Beleidigung transportiert eine Verärgerung oder gar Wut. Der *als ob*-Satz passt zu dieser Emotion sehr gut, er ‚trägt‘ sie weiter.

Auch in der folgenden Interview-Sequenz (mit dem ehemaligen Kultusminister Baden-Württembergs Andreas Stoch) erscheint ein *als ob*-Satz in einer ganz klar negativ aufgeladenen Äußerung, wie durch „Aber ich war auch sauer!“ auch explizit gemacht wird:

(2) ZEIT: Ein Realschullehrer sammelte mit einer Online-Petition 200 000 Unterschriften gegen Ihre Pläne.

Stoch: Ein Evangelikaler aus pietistischem Umfeld. In der Petition wurde etwa behauptet, wir wollten Kinder zur Homosexualität erziehen. Völliger Blödsinn!

ZEIT: Die Kirchen haben offiziell verlautbaren lassen, dass das Arbeitspapier eine zu große Nähe zur schwul-lesbischen Lobby habe.

Stoch: Ich hatte unterschätzt, welche Bedeutung dieses Thema auch für manchen in den Kirchen hat. Aber ich war auch sauer! Die Kirchen wandten sich gegen „jede Ideologisierung“. Als ob wir Ideologen wären! Das war nach einem Gespräch mit den Bischöfen abgeräumt. Die baten mich nur, klarer darzulegen, was wir vorhaben.

[Aus: Die Zeit, 16.11.17, S. 89]

Ganz eindeutig ist das emotionale Potential auch in dem folgenden Beleg aus einer englischsprachigen Serie zu sehen, in dem die deutsche Übersetzung einen freien *als ob*-Satz dort wählt, wo im englischen Original mit dem Lexem *bloody* (umgangssprachlich für *verdammt*, *verflucht*) ein eindeutiges Expressiv des Britischen gewählt wird, wodurch der Sprecher seinen Unmut zum Ausdruck bringt:

- (3) Original:
Sarah: *Kira is not part of any deal, S.*
Miss S. : *I bloody know that.*

Übersetzung:
Sarah: *Kira nimmt an dem Deal nicht Teil, S.*
Miss S.: *Als ob ich das nicht wüsste!*

[Aus: Orphan Black, Staffel 2, Episode 8, Min. 3:33]

Dieses emotionale Potential ist in der spärlichen Forschungsliteratur zu den freien *als ob*-Sätzen nicht unbemerkt geblieben: Für Hahnemann (1999: 207) sind sie eine Art Exklamation, mit dem Zweck, eine „implizit oder explizit gemachte Behauptung zurückzuweisen“, Thurmair (1989: 59) klassifiziert sie als Aussagesätze mit einer „Vorwurfskomponente“, für Thurmair (2001: 67) sind sie „emphatische Zurückweisung“ und Helbig/Buscha (2017: 402) beschreiben sie als „imperativische [...] Ausrufe, die auf einen entgegengesetzten (realen) Sachverhalt hinweisen sollen“.

Aber Verärgerung, Wut oder Empörung sind nicht die einzigen negativen Emotionen, die mit einem freien *als ob*-Satz einhergehen können. Auch weniger starke, mildere emotionale Kontexte tolerieren einen freien *als ob*-Satz, wie sich z.B. in dem folgenden Redebeitrag von Gesche Joost³ in einem Interview zur digitalen Bildung an Schulen veranschaulichen lässt:

- (4) *Es ist ja nachvollziehbar, dass viele Lehrer überfordert sind, auch dieses Thema nun noch schultern zu müssen. Daher lobbyieren auch deren Vertreter naturgemäß gegen digitale Bildung: Erst mal sollten die Dächer der Schulen repariert werden. Als ob sich das widerspräche. Es ist schade, dass es diese konservative, ablehnende Haltung gibt und diese so plakativ mit Google verbunden wird.* [Aus: Zeit online, 22.11.2017]

Es kann auch ein resignativer Selbstzweifel oder eine gewisse Skepsis zum Ausdruck gebracht werden wie in den folgenden konstruierten Beispielen:

- (5) [A bekommt eine hochinteressante Aufgabe gestellt, äußert von Selbstzweifeln geplagt:] *Als ob ich so etwas leisten könnte.*
(6) A: *Melanie will vom Rektor eine Unterschrift unter die Petition.*

³ Gesche Joost ist Internetbotschafterin der BRD. Sie fordert eine Vermittlung digitaler Kenntnisse bereits ab der Grundschule.

B: *Als ob das so leicht wäre.*

A: *Das weiß sie.*

Versucht man, in einer positiven Stimmungslage mit einer *als ob*-Äußerung fortzufahren, so wird das unakzeptabel oder muss als ironisch, sarkastisch interpretiert werden:

(7) A: *Hier, ich habe dir ein Erdbeereis mitgebracht.*

B: *✓Danke, wie nett, dass du an mich gedacht hast, nur: Ich esse kein Eis.*

B: *#Danke, wie nett, dass du an mich gedacht hat, nur: Als ob ich Eis essen würde.*

B: *✓Na super, als ob ich Eis essen würde.*

Wie unsere Belege verdeutlichen, sind die freien *als ob*-Sätze – ähnlich wie auch ein Expressiv wie *verdammte* – ein Phänomen der konzeptionellen Mündlichkeit: Sie eignen sich gut als Replik im Gespräch und tauchen im Rahmen eines Interviews als Teil eines mehr oder weniger emotionalen Berichts auf. Es passt nicht gut zu ihrem noch genauer zu untersuchenden emotionalen Potential, dass sie als Aussagen in Texten erscheinen, die dezidiert befreit sind von emotionalem Ausdruck.

Wenn man unter ›Expressivität‹ ganz allgemein den Ausdruck, die Bekundung von Emotionen durch sprachliche Mittel versteht, dann gehören die freien *als ob*-Sätze aufgrund ihres emotionalen Potentials in das Gebiet der Expressivität. Wir legen dieses Verständnis von Expressivität zugrunde und unterscheiden grob drei Arten von Emotionsbekundungen: die expressive (*Aua!*), die deskriptive (*Ich habe Schmerzen*) und die indirekte Art (*Ich habe mir in den Finger geschnitten*). Bei der expressiven und deskriptiven Art gibt es eine einzelsprachliche konventionelle Basis für den Ausdruck der Emotion und das Vorliegen der Emotion ist entscheidend für die Angemessenheit bzw. Wahrheit der Äußerung. Für die indirekte Art gilt beides nicht, es gibt keine konventionelle Basis, ihr Status als Emotionsbekundung lässt sich nur pragmatisch erschließen, dementsprechend ist das Vorliegen der Emotion nicht entscheidend für Angemessenheit oder Wahrheit, der Schluss ist wie bei konversationellen Implikaturen annullierbar (*Ich habe mir in den Finger geschnitten, aber es tut gar nicht weh*).⁴

Eine entscheidende Frage für uns ist, welche Art von Emotionsbekundung bei freien *als ob*-Sätzen vorliegt. Wir werden zu zeigen versuchen, dass der freie *als ob*-Satz ein eigener hochspezialisierte Satztyp des Deutschen ist, der inhaltlich durch eine

⁴ Damit ist klar, dass für uns Expressivität einerseits auf den Bereich der Emotionen eingeschränkt ist, aber andererseits nicht auf die nicht-wahrheitsfunktionale Bedeutungsdimension beschränkt ist.

spezifische kommunikative Intention (mit deontischem Gehalt) und eine spezifische Präsupposition charakterisiert ist. Intention und Präsupposition legen den Schluss nahe, dass der Sprecher eine ‚Normverletzung‘ konstatiert und ‚irritiert‘ ist. Eine Irritation ist ein kognitiver Zustand, der, wenn nicht bereits eine Emotion, so doch inhärent mit einer emotionalen Einstellung verbunden ist, die unterschiedlich stark negativ grundiert ist. Dies, so werden wir argumentieren, liegt dem emotionalen Potential der freien *als ob*-Sätze zugrunde, die damit nach der Klassifikation oben eine indirekte Art der Emotionsbekundung wären.

2. Eigenschaften freier *als ob*-Sätze

2.1. Selbständigkeit

Formal handelt es sich bei freien *als ob*-Sätzen um das eigenständige Auftreten der *als*-Varianten sogenannter kontrafaktischer (irrealer, hypothetischer) Vergleichssätze. Letztere werden als integrierte Teilsätze in modaladverbialer Funktion (*Peter spricht, als ob er eine Kartoffel im Mund hätte*), als Modifikatoren innerhalb einer Adjektivphrase (*Peter spricht so laut, als ob er schwerhörig wäre*) und als minimal integrierte Kommentare (*Peter spricht ganz schön laut, als ob er Angst hätte, überhört zu werden*) in einer komplexen Vergleichskonstruktion verwendet (zu einer Analyse der verschiedenen Formen von *als ob*-Sätzen siehe Uebel 2018).

Formale wie inhaltliche Gründe sprechen dagegen, die freien *als ob*-Sätze als elliptische Varianten von Vergleichskonstruktionen zu betrachten: Die freien *als ob*-Sätze erlauben erstens nicht den Zusatz des Adverbs *so*, sind zweitens eingeschränkter in der Moduswahl wie in den Einleitungselementen und haben drittens eine andere Bedeutung als vergleichbare nicht-elliptische Vergleichskonstruktionen. Der Reihe nach.

Die Möglichkeit, *so* zu einem kontrafaktischen Vergleichssatz hinzuzufügen, ist immer gegeben, egal ob dieser als Modaladverbial voll integriert ist (*Peter spricht so, als ob er eine Kartoffel im Mund hätte*) oder als kommentierendes Satzadverbial minimal integriert ist (*Peter spricht ganz schön laut, so als ob er Angst hätte, überhört zu werden*). Auch wenn ein kontrafaktischer Vergleichssatz elliptisch verwendet wird, ist *so* problemlos hinzufügar:

- (8) A: *Spricht der nicht komisch?* B: *Ja, (so) als hätte er eine Kartoffel im Mund.*
- (9) A: *Der spricht ganz schön laut, nicht?* B: *Ja, (so) als ob er Angst hätte, überhört zu werden.*

Die Hinzufügung von *so* ist bei den freien *als ob*-Sätzen unmöglich bzw. mehr oder weniger merkwürdig:

- (10) a. **Arschloch, so als ob es darum ginge.*
b. ??*Die Kirchen wandten sich gegen »jede Ideologisierung«. So als ob wir Ideologen wären.*
c. ??*Daher lobbyieren auch deren Vertreter naturgemäß gegen digitale Bildung: Erst mal sollten die Dächer der Schulen repariert werden. So als ob sich das widersprüche.*

Kontrafaktische Vergleichssätze können generell auch durch eine Kombination aus der Vergleichspartikel *wie* und der Subjunktion *wenn* eingeleitet werden (*Peter spricht, wie wenn er eine Kartoffel im Mund hätte; Peter spricht so laut, wie wenn er schwerhörig wäre; Peter spricht ganz schön laut, wie wenn er Angst hätte, überhört zu werden*). Für die freien *als ob*-Sätze scheint es keine eingespielte *wie wenn*-Variante zu geben (s. Thurmair 2001: 66):

- (11) a. ??*Arschloch, wie wenn es darum ginge.*
b. ??*Die Kirchen wandten sich gegen »jede Ideologisierung«. Wie wenn wir Ideologen wären.*
c. ??*Daher lobbyieren auch deren Vertreter naturgemäß gegen digitale Bildung: Erst mal sollten die Dächer der Schulen repariert werden. Wie wenn sich das widersprüche.*

Auch was Tempus und Modus des finiten Verbs angeht, unterscheiden sich die freien *als ob*-Sätze von den kontrafaktischen Vergleichssätzen. Bei letzteren ist neben Konjunktiv Präteritum, durchaus auch Konjunktiv Präsens (*Du tust so, als ob dich das was angehe*) und sogar Indikativ möglich (*Du tust so, als ob dich das was angeht*) – allerdings nicht in der V1-Variante (siehe Thurmair 2001: 63, Hahnemann 1999: 204, Oppenrieder 1991). Bei freien *als ob*-Sätzen ist Konjunktiv Präteritum die kanonische Form, Konjunktiv Präsens scheint unmöglich zu sein (s. (12)), den Indikativ hört bzw. liest man manchmal (siehe (13)).

- (12) a. **Arschloch, als ob es darum gehe.*
b. **Die Kirchen wandten sich gegen »jede Ideologisierung«. Als ob wir Ideologen seien.*
c. **Daher lobbyieren auch deren Vertreter naturgemäß gegen digitale Bildung: Erst mal sollten die Dächer der Schulen repariert werden. Als ob sich das widerspreche.*

(13) Interviewer: *Oder würdest du direkt nach der Schule so was wie Gastronomie studieren?*

Jonas: *Boah nee, als ob ich direkt nach der Schule studiere. Ich mach ein bisschen Work and Travel und wenn ich davon genug hab, fang ich das Restaurant an.*

[Aus: Zeit online, 13.08.2016]

Lassen sich die freien *als ob*-Sätze wenigstens inhaltlich als elliptische Varianten von Vergleichskonstruktionen betrachten, so dass die Sätze als komplexe Satzgefüge paraphrasierbar sind, worin der *als ob*-Satz (bzw. seine Varianten) eine modaladverbiale oder prädikative Konstituente und damit einen eingebetteten Teilsatz darstellt? Gegen diese Annahme spricht, dass naheliegende Paraphrasen, die die vermeintliche Ellipse auflösen, eine andere Bedeutung haben als die freien *als ob*-Sätze (vgl. Thurmair 2001: 66). Man vergleiche (1) und (2) mit (1') und (2'):

(1') *„Arschloch“, sagte Benno Kröttmann, „du tust, als ob es darum ginge.“*

(2') *Die Kirchen wandten sich gegen »jede Ideologisierung«. Sie verhielten sich, als ob wir Ideologen wären! (/ Es ist, als ob wir Ideologen wären!)*

Bei (1') und (2') handelt es sich um Modalitätsvergleiche, die ein Verhalten bzw. eine Situation beschreiben. Mit den *als ob*-Äußerungen in (1) und (2) jedoch verbindet der Sprecher nicht die Absicht, eine Verhaltensweise zu beschreiben. Dies wird in § 2.2 noch deutlicher werden.

Dies legt nahe, dass freie *als ob*-Sätze, obgleich sie diachron wohl aus unselbständigen kontrafaktischen Vergleichssätzen entstanden sein müssen, sich von diesem Ursprung gelöst haben und zum einen den Status von selbständigen Sätzen angenommen haben und zum anderen keine Vergleichskonstruktionen mehr sind, wie wir unten genauer ausführen werden.⁵

Es sei noch vermerkt, dass es eine Kurzvariante von *als ob*-Sätzen gibt. Auf die Ankündigung *Heute werde ich es schaffen, pünktlich zu sein* kann die Adressatin spöttisch antworten *Als ob!* und damit ihrer Skepsis Ausdruck verleihen, dass die Ankündigung auch umgesetzt wird. Wir können hier nicht der Frage nachgehen, wie sehr sich die Kurzvariante semantisch/pragmatisch von der Vollvariante unterscheidet – sie ist hier vor allem deshalb angeführt, da sie zusätzlich unterstreicht,

⁵ Oppenrieders (1991) Bezeichnung der freien *als ob*-Sätze als „rhetorische Vergleiche“ ist also genauso irreführend wie Hahnemanns (1999: 205) Beschreibung, dass „irreale Vergleichsstrukturen [...] die einzigen Vergleichsstrukturen [sind], die sowohl in einem Satz eingebettet als auch frei vorkommen“.

inwiefern die Konstruktion selbstständig und losgelöst von einem Vergleich funktioniert.

Ein kurzer Blick auf die Prosodie. Was den Tonhöhenverlauf (fallend) und die Betonungsmuster angeht, so scheinen freie *als ob*-Sätze Aussagesätzen zu ähneln (siehe (14)). Es ist ganz natürlich, eine weitere Konstituente zu betonen und dadurch einen Kontrast zu suggerieren (siehe (15)).

(14) a. *Als ob dich das was ANginge.*

b. *Als ob sie KRÖsus wäre.*

(15) a. *Als ob DICH das was ANginge.*

b. *Als ob dich DAS was ANginge.*

c. *Als OB dich das was ANginge.*

Eine Emphase bei der Akzentuierung kann das emotionale Potential der freien *als ob*-Sätze gut unterstreichen und dazu führen, dass sich der Adressat zurechtgewiesen oder beleidigt fühlen kann.

Ein Äquivalent zu freien *als ob*-Sätzen scheint es in vielen Sprachen zu geben, bislang in jeder Sprache, zu der wir Informanten befragen konnten. Wie im Deutschen scheinen sie sich aus kontrafaktischen Vergleichskonstruktionen heraus entwickelt zu haben. Vergleiche die Übersetzungen von *Als ob ich Zeit dafür hätte!* in verschiedenen Sprachen.

(16) a. *As if I had time for that! (/ As if!)*

b. *Som om jag hade tid med det* (Schwedisch)
wie ob ich haben.IND.PRÄT.1S Zeit mit das

c. *Comme si j'avais du temps!* (Französisch)
wie wenn ich haben.IND.PRÄT.1S P+Artikel Zeit

d. *Come se avessi tempo!* (Italienisch)
wie wenn haben.KONJ.PRÄS.1S Zeit

e. *De parcă aş avea timp pentru aşa ceva!* (Rumänisch)
DE scheinbar AUX.KOND.1S haben Zeit für so etwas

f. *Sjakaš (/kato če li, vse edno) ima-m vreme!* (Bulgarisch)
als-ob haben.PRÄS-1S Zeit

g. *Haoxiang wo hen you shijian si de.* (Mandarin)
als-ob ich sehr haben Zeit als-ob

2.2. Semantik und Pragmatik

Was den propositionalen Gehalt von freien Sätzen der Form *als ob p* angeht, so ist das Faktum offenkundig, dass die Negation von *p* ausgedrückt wird. Mit anderen Worten, durch *als ob p!* gibt ein Sprecher zu verstehen, dass es nicht der Fall ist, dass *p*.⁶

Grammatischer Reflex dieser Eigenschaft ist der Umstand, dass freie *als ob*-Sätze negative Polaritätselemente (wie *ein Schwein, einen Finger krumm machen* oder *sonderlich*) lizensieren, positive Polaritätselemente (wie *ziemlich*) aber nicht:

- (17) A: *Erzähl doch mal von deiner Kindheit.*
B: *Als ob das hier ein Schwein interessieren würde!*
- (18) A: *Weißt du was? Marie wurde zur Mitarbeiterin des Monats gewählt.*
B: *Als ob die hier schon mal einen Finger krumm gemacht hätte.*
- (19) A: *Peter bekommt eine Gehaltserhöhung!*
B: *Was? \checkmark Als würde der hier sonderlich viel leisten!*
B: *Was? *Als würde der hier ziemlich viel leisten!*

Freie *als ob*-Sätze sind damit eindeutig negative Äußerungen. Die Proposition, dass es nicht der Fall ist, dass *p*, kann weder annulliert ((20a),(21a)) noch bekräftigt ((20b), (21b)) werden, was zeigt, dass sie nicht den Status einer konversationellen Implikatur hat (als Kontrast einen integrierten *als ob*-Satz in (22), wo die Proposition, dass er keine Kartoffel im Mund hat, annulliert wie bekräftigt werden kann):

- (20) a. # *Als ob es darum ginge! Und das tut es möglicherweise ja auch.*
b. # *Als ob es darum ginge! Und darum geht es sicher nicht.*
- (21) a. # *Als hätt' Peter im Moment Zeit für Urlaub. Vielleicht hat er das ja auch.*
b. # *Als hätt' Peter im Moment Zeit für Urlaub. Was er ja auch nicht hat.*
- (22) a. *Peter spricht, als hätte er eine Kartoffel im Mund. Was er ja vielleicht auch hat.*
b. *Peter spricht, als hätte er eine Kartoffel im Mund. Dabei hat er gar nichts im Mund.*

Die Proposition, dass es nicht der Fall ist, dass *p*, hat in freien *als ob p!*-Äußerungen nicht den Status einer Präsupposition, denn die Proposition ist nicht indirekt durch eine nachhakende Verständnisfrage aus der Ursprungsaussage herausschälbar (vgl. den *Hey!-Wait-a-minute*-Test von Fintel 2004):

⁶ Oppenrieder (1991) spricht von einer „Polaritätsumkehrung“, Thurmair (1989: 59) von „Umdrehen“. Man beachte aber, dass es ganz vereinzelt Fälle gibt, für die dies nicht zutrifft: *Als ob er es gerochen hätte!* [Kempowski, Tadellöser & Wolff; zitiert nach Thurmair 1989: 59], *Als hätte ich es geahnt!*

(23) A: *Peter hat dieses Jahr angefangen zu rauchen.*

B: *Moment mal, heißt das etwa, Peter hat früher gar nicht geraucht?*

(24) A: *Als ob der hier sonderlich viel leisten würde.*

B: *#Moment mal, willst du damit etwa sagen, der leistet hier nicht sonderlich viel?*

Mit *Als ob p!* gibt der Sprecher zu verstehen, dass *p* nicht der Fall ist. Dieser Sachverhalt kann von Gesprächsteilnehmern zustimmend zur Kenntnis genommen, in Zweifel gezogen oder erfragt werden. Es spricht also alles dafür, dass dieser Sachverhalt vom Sprecher assertiert wird. Doch was unterscheidet *Als ob p!* von der einfachen Assertion *Es ist nicht der Fall, dass p*, die völlig neutral verwendet werden kann? Ein Vergleich mit *w*-Exklamativen und *doch*-Deklarativen ist aufschlussreich.

W-Exklamative können im Gegensatz zu *V2*-Deklarativen nicht dazu verwendet werden, Neuigkeiten zu übermitteln, Erzählsequenzen zu bilden oder Argumente vorzubringen. Castroviejo Miró (2008) schließt daraus, dass *w*-Exklamative mit der expressiven konventionellen Implikatur (im Sinne Potts 2005) verbunden sind, dass der Sprecher sich im emotionalen Zustand der Überraschung befindet – ähnlich wie ein Expressiv wie *verdammt* oder *Scheiß-* (wie in *Scheiß-Auto*) konventionell eine negative Emotion seitens des Sprechers zum Ausdruck zu bringen vermag.⁷

Nun können auch *als ob*-Sätze nicht dazu verwendet werden, Neuigkeiten zu übermitteln (25), Erzählsequenzen zu bilden (26) oder Argumente vorzubringen (27) – vgl. die Tests mit *w*-Exklamativen bei Castroviejo Miró (2008: 51f.):

(25) [Arzt nach der Untersuchung:]

a. *Ihr Infekt ist viel besser geworden.*

b. *#Als ob ihr Infekt nicht viel besser geworden wäre.*

(26) a. *Ich hob meinen Blick und ich sah kaum Sternschnuppen.*

b. **Ich hob meinen Blick und als ob ich viele Sternschnuppen gesehen hätte.*

(27) A: *Sie haben ja die Tomatensuppe gar nicht gegessen. Warum denn nicht?*

B: *Mir schmecken Tomaten nicht.*

B': *#Als ob Tomaten mir schmecken würden.*

Doch nun davon auszugehen, dass die Eigenart von *als ob*-Sätzen erkannt wäre, wenn man annähme, dass ein Sprecher mit *Als ob p!* kundtut, dass er das Gegenteil von *p* annimmt und sich emotional in einem negativen Zustand befindet, wäre verkehrt. *Als ob p!* ist nicht gleichbedeutend mit *Verdammt!* (*/Oh je!*) *P ist (gar) nicht der Fall:*

⁷ Zu expressiven Komposita siehe Meibauer (2013).

(28) [Petra hat sich sehr sommerlich angezogen, da es vom Fenster aus nach einem warmen Tag aussah. Sie tritt aus dem Haus und stellt fest, dass es viel kühler als gedacht ist, ist daher verstimmt und sagt:]

a. *Verdammt! (/ Oh je!) Ich bin nicht richtig angezogen.*

b. *# Als ob ich richtig angezogen wäre.*

Freie *als ob*-Sätze sind also nicht einfach Deklarative mit konventionellem expressivem Gehalt.

Eine gewisse Ähnlichkeit müssen freie *als ob*-Sätze mit Deklarativen haben, die die unbetonte Modalpartikel *doch* aufweisen, wie die folgenden Paraphrasen zeigen:⁸

(29) *Als ob dich das was angehe!*

Das geht dich doch nichts an!

(30) *Als hätte ich im Moment Zeit für Urlaub!*

Ich habe im Moment doch keine Zeit für Urlaub!

(31) *Als wenn Petra das interessieren würde!*

Das interessiert Petra doch nicht!

Mit einem *doch*-Deklarativ will der Sprecher eine Information re-aktivieren, die bereits Teil des gemeinsamen Wissens ist oder daraus abzuleiten ist, der sich die Adressatin aber momentan nicht bewusst zu sein scheint (vgl. Egg 2010, 2012, Zimmermann 2011). Wenn die Adressatin klar gemacht hat, dass sie über diese Information verfügt, sind *doch*-Deklarative nicht angebracht. Vergleiche das folgende Minimalpaar (nach Zimmermann 2011: 2017):

(32) A: *Ich gehe jetzt.*

B: *Du gehst? Es gibt doch Bier!*

(33) A: *Es gibt zwar Bier, aber ich gehe jetzt.*

B: *Du gehst? #Es gibt doch Bier!*

Da *doch*-Deklarative eine Information nur wieder ins Bewusstsein bringen wollen, sind sie deplatziert in den Umgebungen, in denen eine reine Assertion, die neue Information liefert, verlangt ist. Das heißt, sie können wie die freien *als ob*-Sätze (und die *w*-Exklamative) nicht dazu verwendet werden, Neuigkeiten zu übermitteln,

⁸ Vgl. dazu auch Thurmairs (1989: 59, Fn. 73) Feststellung, dass der polaritätsverkehrte Deklarativ mit *doch* die Vorwurfskomponente des freien *als ob*-Satzes auch transportiere, der Deklarativ ohne *doch* aber nicht mehr.

Sequenzen in Erzählungen zu bilden oder Argumente vorzubringen (man ersetze in (25) bis (27) den *als ob*-Satz durch ein entsprechendes *doch*-Deklarativ).

Hier liegen offensichtlich die Ähnlichkeiten zu freien *als ob*-Sätzen. Ein freier *als ob*-Satz ist nicht angebracht, wenn das Gegenüber den Sachverhalt, dass es nicht der Fall ist, dass p, eigentlich nicht wissen kann – damit erklärt sich die Unangemessenheit der *als ob*-Sätze in (25) bis (27). Und er ist unangebracht, wenn das Gegenüber bereits explizit gemacht hat, dass es sich des Sachverhalts bewusst ist:

(34) A: *Ich wundere mich wirklich immer wieder aufs Neue, dass mein Bruder so faul ist.*

B: # *Als ob der jemals einen Finger krumm gemacht hätte!*

Freie *als ob p*-Sätze scheinen nur zu glücken, wenn eine saliente Person (dies muss nicht ein Gesprächsteilnehmer sein) der Überzeugung ist, dass p der Fall ist, bzw. vorsichtiger: Sie sind nur dann geglückt, wenn es Evidenzen dafür gibt, dass eine saliente Person der Überzeugung ist, dass p der Fall ist.⁹ Hierbei scheint es sich um eine Präsupposition von freien *als ob*-Sätzen zu handeln. Dies ist ein Unterschied zu der einfachen Assertion, dass p nicht der Fall ist. Siehe auch den Kontrast in (35):

(35) A: *Marie hat heute Mittag angerufen.*

B: *Ich rufe sie dann nachher zurück.*

B': # *Als ob ich sie dann nachher nicht zurückrufen würde.*

Die Äußerung von B' missglückt hier als Replik, da es kontextuell gar keinen Grund gibt zu der Unterstellung, dass A davon ausgeht, dass B' Marie nicht zurückrufen wird.

Ein drastisches Minimalpaar soll die Präsupposition und deren Kraft, auf eine Unterstellung schließen zu lassen, noch untermauern. Stellen wir uns vor, es wird davon gesprochen, dass Helena gesagt hat, sie würde morgen vom zehnten Stock eines Hochhauses springen:

(36) A: *Helena sagte, sie wird morgen vom zehnten Stock des Hochhauses springen.*

B: # *Als ob sie das überleben könnte.*

Um „Das kann sie nicht überleben!“ zum Ausdruck zu bringen, kann B den freien *als-ob*-Satz hier deshalb nicht verwenden, weil es weder explizite noch implizite

⁹ Siehe das Beispiel (6), bei dem für den Sprecher der *als ob*-Äußerung die epistemische Möglichkeit besteht, dass der Sachverhalt nicht bekannt ist, dass es nicht leicht ist, eine Unterschrift vom Rektor zu bekommen. Er muss nicht davon ausgehen, dass der Sachverhalt geleugnet wird.

Anhaltspunkte gibt, dass jemand, insbesondere Helena, von Überlebenschancen ausgeht. In diesem Kontext kann dies auch nicht unterstellt werden, da man bei niemandem einfach davon ausgehen kann, dass er der Annahme ist, er könne einen Sprung aus dem zehnten Stock überleben. Verändern wir den Kontext aber leicht und ergänzen, dass Helena sagte, sie wolle mit einem selbstgenähten Fallschirm aus Bettlaken springen, dann wird der Beitrag von B angebracht: Man versteht dann, dass der Sprecher davon ausgeht, dass Helena davon ausgeht, den Sprung (dank des Fallschirms) zu überleben. Damit kann bei geändertem Kontext die für *als ob*-Sätze einschlägige Präsupposition als gegeben gelten:

(37) A: *Helena sagte, sie wird morgen mit einem selbstgenähten Fallschirm aus Bettlaken vom zehnten Stock des Hochhauses springen.*

B: *Als ob sie das überleben könnte.*

Die Analogie zwischen *als ob*-Sätzen und *doch*-Deklarativen ist nun nicht vollständig. Wie sich an einer unterschiedlichen Distribution im Diskurs erkennen lässt, ist ihr Verhältnis unidirektional: *Als ob*-Sätze lassen sich durch *doch*-Deklarative ziemlich äquivalent ersetzen (siehe (29) bis (31)), doch gilt das Umgekehrte nicht:

(38) A: *Seit wann hast du denn den Zauberberg?*

B: *Den hast du mir doch vor zwei Jahren geschenkt.* (Thurmair 1989: 113)

B: *Als ob du mir den nicht vor zwei Jahren geschenkt hättest!*

(39) A: *Ich gehe jetzt.*

B: *Du gehst? Es gibt doch Bier.* (Zimmermann 2011: 2017)

B: *Du gehst? Als ob es kein Bier gäbe!*

Die *als ob*-Sätze haben deutlich eine aggressive Note, die die *doch*-Deklarative nicht haben bzw. nicht haben müssen.¹⁰ So kann man einen Bekannten, der den Umstand, dass man keine Tomaten mag, anscheinend vergessen hat, mit einem *doch*-Deklarativ sachte darauf hinweisen, dass er diesen Umstand wohl gerade nicht zu beachten scheint. Dies steht in deutlichem Kontrast zu der Aggressivität der *als ob*-Äußerung, bei der ein Vorwurf oder eine Unterstellung fast notwendig mitzuschwingen scheint:

¹⁰ Wiewohl die Funktion von *doch*-Deklarativen durchaus auch eine negativ konnotierte sein kann, die in der Literatur mit ähnlichen Wörtern beschrieben wird, wie wir sie eingangs bei den freien *als ob*-Sätzen vorgefunden haben: „Widerspruch“ (Hentschel 1986), „Korrektur“ (Thurmair 1989; Pittner 2007), „Zurückweisung“ bzw. „Einwand“, engl. „objection“ (Eckardt 2015), „Gegengrund“ bzw. „Hindernis“, engl. „impediment“ (Egg 2010, 2012).

(40) [Konversation zwischen Bekannten, wobei A wissen sollte, dass B Tomaten nicht mag:]

A: *Warum hast du denn die Tomatensuppe nicht genommen?*

B: *Mir schmecken doch Tomaten nicht.*

B: *Als ob Tomaten mir schmecken würden.*

Dieser Unterschied muss in dem unterschiedlichen epistemischen Status des im *doch*-Deklarativ einerseits und des im *als ob*-Satz andererseits ausgedrückten Sachverhaltes begründet liegen, was sich deutlich in ihrer unterschiedlichen Toleranz zu den Wahrheitsanspruch qualifizierenden ‚Tags‘ zeigt, mit der sich ein Sprecher rückversichern will: *Doch*-Deklarative erlauben solche Tags, freie *als ob*-Sätze nicht:¹¹

(41) a. *Das Feuerzeug hab‘ ich dir doch gegeben, oder nicht?*

b. *Den Zauberberg hast du mir doch vor zwei Jahren geschenkt, oder verwechsle ich da was?*

(42) a. **Als hätt‘ Peter im Moment Zeit für Urlaub, oder hat er das etwa?*

b. **Als ob es darum ginge, oder etwa doch?*

c. **Als ob sie das nicht längst täten, oder tun sie das etwa nicht?*

In (42) ist zu erkennen, dass der assertierte Sachverhalt der *als ob*-Äußerung aus Sicht des Sprechers kein Sachverhalt ist, von dem vorstellbar wäre, dass er sich darin irrt.

Was kann es sein, das ein Sprecher mit Hilfe einer *als ob*-Äußerung assertiert, so dass eine Qualifizierung des Wahrheitsanspruchs nicht möglich ist? Es muss etwas sein, das einen Zweifel nicht aufkommen lässt, das jede Gegenevidenz von vorne herein ausschließt, das epistemisch notwendig gefordert ist. Mit *Als ob p!* scheint ein Sprecher zu verstehen zu geben, dass es für jeden (der mit der Sache befasst ist) klar sein muss, dass p nicht der Fall ist. Wir hätten es dann also mit einer normativen epistemischen Feststellung zu tun.

Dies zeigt sich auch daran, dass es für den Sprecher nicht vorstellbar, vielleicht besser: nicht legitim, erscheint, dass jemand den Sachverhalt, dass p nicht der Fall ist, auch nur momentan nicht präsent hat. So kann nicht die Möglichkeit eingeräumt werden, dass eine solche Person diesen Sachverhalt nicht kennt:

(43) *Als ob es darum ginge! #Weißt du das denn nicht?*

¹¹ Bei einfachen Deklarativen ist eine Qualifizierung natürlich auch möglich:

(i) *Ich gehe zum Café Faust. Da ist der Kaffee günstiger. Oder irre ich mich da?*

- (44) [Einer voll ausgelasteten Abteilung wird vom Vorstand ein zusätzliches Arbeitsfeld zugewiesen. Als dies bekannt wird, äußert ein Mitglied der Abteilung:]
Als ob wir Zeit für so was hätten! #Vielleicht wissen die nicht, dass wir besetzungsmäßig aus dem letzten Loch pfeifen?

Doch-Deklarative und *als ob*-Sätze eint die Annahme des Sprechers, dass jemand das Gegenteil annimmt von dem, was Fakt ist. Somit ist klar, dass sie als Zurückweisung bzw. als Korrektur verstanden werden. Der Unterschied scheint sich aus dem epistemisch-deontischen Aspekt zu ergeben. Während *doch*-Deklarative die Möglichkeit einräumen, dass jemand den infrage stehenden Sachverhalt nicht kennt, pochen *als ob*-Sätze auf die Notwendigkeit, ihn zu kennen.

Zusammenfassend können wir nun sagen, dass sich die freien *als ob*-Sätze durch folgende Eigenschaften auszeichnen:

Syntaktische Eigenschaften:

- Selbständiger *als ob* / *als wenn*-VE-Satz oder *als*-V1-Satz
- Finites Verb im Konjunktiv Präteritum

Semantische und pragmatische Eigenschaften:

- Ein Sprecher von *Als ob p!* gibt zu verstehen, dass p nicht der Fall ist, und muss der Überzeugung sein, dass p nicht der Fall ist – wenn er aufrichtig ist.
- *Als ob p!* ist nicht einfach die Assertion, dass p nicht der Fall ist.
- Mit *Als ob p!* gibt der Sprecher zu verstehen, dass es für jemanden, der mit der Sache befasst ist, klar sein muss, dass p nicht der Fall ist.
- Der Sprecher von *Als ob p!* präsupponiert, dass es Evidenz dafür gibt, dass eine saliente Person die Überzeugung hat, dass p.

3. Der freie *als ob*-Satz als hochspezialisierte Satztyp

Funktionale Satztypen wie der Deklarativ, Imperativ oder Interrogativ unterscheiden sich darin, dass sie bestimmte Arten von kommunikativen Intentionen ausdrücken. Eine kommunikative Intention ist die Intention, jemandem durch eine Äußerung mitzuteilen, dass das-und-das der Fall ist. Mit dem Deklarativ *p* drückt der Sprecher aus, dass er intendiert, der Adressatin mitzuteilen, dass p der Fall ist; mit dem Imperativ *p!* drückt der Sprecher aus, dass er intendiert, der Adressatin mitzuteilen, dass er von ihr möchte, dass p der Fall ist; und mit dem (Entscheidungs-)Interrogativ *p?* drückt der Sprecher aus, dass er möchte, dass die Adressatin ihm mitteilt, ob p der Fall ist. Das illokutionäre Potential eines Satztyps wird durch die kommunikative Intention festgelegt, die damit wesentlich die kommunikative Bedeutung einer Äußerung

bestimmt. Ein funktionaler Satztyp legt für die Sätze, die nach seinem Vorbild geformt werden, neben der Art der kommunikativen Intention eine Reihe von formalen Eigenschaften fest (zu dieser Konzeption von funktionalen Satztypen siehe Pafel 2016).

Den freien *als ob*-Satz werden wir vor diesem Hintergrund als einen eigenen funktionalen Satztyp betrachten. Was die formalen Eigenschaften angeht, haben wir es, wie bereits gesehen, mit einem selbständigen *als ob/als wenn*-VE- oder *als*-V1-Satz zu tun mit dem finiten Verb im Konjunktiv Präteritum, der prosodisch die Eigenschaften von Deklarativen zu haben scheint (siehe § 2.1). Was die inhaltlichen Eigenschaften angeht, so ist er durch die kommunikative Intention (45) sowie die Präsupposition (46) charakterisiert:

(45) Kommunikative Intention eines freien *als ob p*-Satzes

Der Sprecher intendiert, der Adressatin mitzuteilen, dass es für jemanden, der mit C befasst ist, klar sein muss, dass es nicht der Fall ist, dass p. (C ist eine kontextuell zu interpretierende Variable.)

(46) Präsupposition eines freien *als ob p*-Satzes

Der Sprecher präsupponiert, dass es Evidenzen dafür gibt, dass eine saliente Person die Überzeugung hat, dass p.

Die Intention in (45) hat – neben der Negation (*es ist nicht der Fall*) – ein epistemisches (*klar sein*) wie auch ein deontisches Moment (*muss*). Wir können damit sagen, dass mit einer entsprechenden Äußerung eine „partikuläre epistemische Norm“ konstatiert wird: „Es muss jedem, der mit der Sache befasst ist, klar sein, dass es nicht der Fall ist, dass p.“

(47) a. *Als ob wir Ideologen wären!*

Es muss jedem klar sein, dass wir keine Ideologen sind.

b. *Als ob es darum ginge!*

Es muss jedem klar sein, dass es nicht darum geht.

c. *Als ob wir Zeit für so was hätten!*

Es muss jedem klar sein, dass wir keine Zeit dafür haben.

Die Äußerung *Als ob p!* geht damit deutlich hinaus über die einfache Assertion *Es ist nicht der Fall, dass p*. Wer die Feststellung trifft *Als ob p!*, trifft damit auch die Feststellung *Es ist nicht der Fall, dass p*, aber nicht umgekehrt. *Als ob*-Sätze sind damit eine spezielle Art von Deklarativen.

Die Präsupposition (46) erfasst den Umstand, dass die Äußerung *Als ob p!* nur dann geglückt ist, wenn es jemanden gibt, der der Überzeugung, dass *p*, ist oder zumindest sein könnte, wobei diese Person aber nicht unter den Gesprächsteilnehmern zu finden sein muss.

Die Kombination von kommunikativer Intention und Präsupposition lässt den Schluss zu, dass aus der Sicht des Sprechers eine Person, die mit der Sache *C* befasst ist und der Überzeugung ist, dass *p*, eine epistemische Norm verletzt. Der Stellenwert dieser Normverletzung ergibt sich, wenn man annimmt, dass im Hintergrund die folgenden allgemeinen ‚epistemischen Normen‘ stehen:¹²

(48) Evidenzprinzip

Eine Person ist verpflichtet zu der Überzeugung, dass *p*, wenn sie über starke Evidenz für die Wahrheit von *p* verfügt; sie darf diese Überzeugung nicht haben, wenn sie nur über schwache oder gar keine Evidenz verfügt.

(49) Informationelle Sorgfaltspflicht

Eine Person ist verpflichtet, sich gut zu informieren in Bereichen, die ihr Handeln betreffen.

Durch *Als ob p!* wird implizit darauf abgehoben, dass sich der Umstand, dass es klar ist, dass *p* nicht der Fall ist, notwendig aus Prinzipien wie (48) und (49) ergibt.

¹² In der philosophischen Diskussion zur epistemischen Ethik (*ethics of belief*) werden seit langer Zeit Prinzipien wie das in (48) unter dem Namen Evidentialismus diskutiert, vgl. Chignell (2017): „The central question in the debate is whether there are norms of some sort governing our habits of belief-formation, belief-maintenance, and belief-relinquishment“ (Einleitung); „Evidentialism of some sort is far and away the dominant ethic of belief among early modern and contemporary philosophers alike. The central principle [...] is that one ought only to base one's beliefs on relevant evidence (i.e. evidence that bears on the truth of the proposition) that is in one's possession“ (§4.1). Das zentrale Prinzip des Evidentialismus wird beispielsweise in Feldman (2000: 679) wie folgt formuliert: „For any person *S*, time *t*, and proposition *p*, if *S* has any doxastic attitude at all toward *p* at *t* and *S*'s evidence at *t* supports *p*, then *S* epistemically ought to have the attitude toward *p* supported by *S*'s evidence at *t*.“ Und es wird wie folgt erläutert: „[It] in effect conjoins three principles: if a person is going to adopt any attitude toward a proposition, then that person ought to believe it if his current evidence supports it, disbelieve it if his current evidence is against it, and suspend judgment about it if his evidence is neutral (or close to neutral).“ Das Evidenzprinzip in (48) ist eine für unsere Zwecke vereinfachte Version von Feldmans Prinzip. Siehe auch die Modifikation des Evidenzprinzips in Baehr (2011: Kap. 5) durch die Hinzunahme von epistemischen ‚Tugenden‘ (*virtue epistemology*).

Nehmen wir das Beispiel der vollausgelasteten Abteilung, die vom Vorstand ein zusätzliches Arbeitsfeld zugewiesen bekommt, und die vorwurfsvolle Reaktion eines Mitglieds der Abteilung:

(50) *Als ob wir Zeit für so was hätten! Die müssen doch wissen, dass wir besetzungsmäßig aus dem letzten Loch pfeifen.*

Der Vorwurf besteht entweder darin, dass der Vorstand seiner informationellen Sorgfaltspflicht nicht nachgekommen ist, d.h. der Beschluss wurde getroffen, ohne die Arbeitsbelastung der Abteilung zu eruieren, oder darin, dass der Vorstand die Daten, die ihm zur Arbeitsbelastung vorliegen, derzufolge die Belastungsgrenze erreicht ist, ignoriert hat und einen Beschluss getroffen hat, der davon ausgeht, dass sich die Arbeitsbelastung noch steigern lässt (Verletzung des Evidenzprinzips), womit eine gewissenlose, ausbeuterische Gesinnung unterstellt wird. Sollte die Reaktion Ausdruck der Überzeugung sein, dass keine der beiden epistemischen Normen verletzt ist, kann der Vorwurf eigentlich nur noch darin bestehen, dass der Beschluss irrational, potentiell selbstzerstörerisch ist.

Die Äußerung (51), die der Sprecher von sich gibt, nachdem jemand ihn um 1000 € gebeten hat, lässt sich am ehesten so verstehen, dass der Sprecher moniert, dass der Bittsteller sich nicht klar gemacht hat, dass der Sprecher nicht jemand ist, von dem man sich mal so eben einen solchen Geldbetrag leihen könnte – die informationelle Sorgfaltspflicht ist verletzt.

(51) *Als ob ich Krösus wäre.*

Ähnlich bei dem Beispiel in (2) – *Als ob wir Ideologen wären!* –, wo mangelnde Informiertheit auf Seiten der Kirchen angemahnt wird.

Anders bei einer Äußerung wie *Als ob ich ihm das nicht schon hundert Mal gesagt hätte!*, wo die Verletzung des Evidenzprinzips moniert wird: „Ich habe es ihm schon hundertmal gesagt, wie es sich verhält (er hat mich ja immer wieder danach gefragt), aber er hat dies schlicht ignoriert.“ Und in dem folgenden Beleg wird mit *Jaja, als ob dich jemand begrabschen würde. Das ist Wunschdenken* moniert, dass jemand glaubt, dass p, obwohl es keine Evidenzen dafür gibt:

(52) DIE ZEIT: *Frau Kebekus, nach allem, was man derzeit liest, bekommt man den Eindruck, fast jede Frau werde sexuell belästigt. Ist das so?*

Carolin Kebekus: *Ich glaube, ja. Und ich finde, ehrlich gesagt, die Überraschung darüber überraschend. Natürlich bin ich schon auf Partys begrabscht worden. Aber wenn*

ich das öffentlich sage, heißt es plötzlich: Huch! Im Netz schreiben sie dann: „Jetzt kommen sie alle aus den Löchern. Jetzt will die Kebekus auch noch was vom Kuchen ab.“ Da denke ich: Ja, das ist ja eine so tolle Sache, sexuell belästigt worden zu sein. Da will ich auch ein Stück ab vom Kuchen. Geil fand ich auch: „Jaja, als ob dich jemand begrabschen würde. Das ist Wunschdenken.“ Es ist erstaunlich, wie sehr mir bei solch normalen Erlebnissen nicht geglaubt wird.

Damit gehören freie *als ob*-Sätze einem hochspezialisierten Satztyp an, den wir ›*als-VE-Deklarativ*‹ taufen können: Seine Form ist sehr genau festgelegt und die ausgedrückte Intention ist eine sehr spezielle. *Als wenn*-Sätze können wir als eine Variante dieses Satztyps betrachten, wenn wir neben der Einleitung *als ob* auch die Einleitung *als wenn* zulassen. Für *als-V1*-Sätze müssen wir wohl einen zweiten Satztyp ansetzen, der sich aber nur im Einleitungsbereich unterscheidet, sonst nahezu die gleichen formalen und inhaltlichen Eigenschaften hat (›*als-V1-Deklarativ*‹).

Freie *als ob*-Sätze weisen mehrere interessante Parallelen zu zwei Spezialtypen von Deklarativen auf, dem *wo doch-VE-Deklarativ* und dem *und w-/und ob-VE-Deklarativ*. Insbesondere weisen auch diese, was die kommunikative Intention angeht (vgl. Pafel 2016: 411), ein epistemisches Moment auf (im Folgenden unterstrichen):

(53) *Wo der doch jetzt vorbestraft ist.*

Der Sprecher intendiert, der Adressatin mitzuteilen, dass es (bereits) gemeinsames Wissen ist, dass eine bestimmte Person vorbestraft ist.

(54) *Und ob der Dopingmittel genommen hat.*¹³

Der Sprecher intendiert, der Adressatin mitzuteilen, dass es sehr sicher ist, dass eine bestimmte Person Dopingmittel genommen hat.

Man könnte von einer Gruppe von ›epistemischen‹ Deklarativen reden, zu denen damit auch der *als-VE*- sowie der *als-V1-Deklarativ* gehören.

4. Freie *als ob*-Sätze, Irritation und Emotion

Mit einer Behauptung drücken wir unsere Überzeugung, mit einer Bitte unseren Wunsch, mit einer Entschuldigung unser Bedauern aus. Wie diese Relation des ‚Ausdrückens von mentalen Zuständen‘ genau zu analysieren ist, hängt eng damit

¹³ Der Sprecher scheint mit einer solchen Äußerung zu präsupponieren, dass eine saliente Person nicht der Überzeugung ist, dass eine bestimmte Person Dopingmittel genommen hat. Die Äußerung wäre nicht geglückt, wenn die Präsupposition nicht zuträfe.

zusammen, wie man Sprechakte analysiert. Wir haben in § 3 eine Konzeption skizziert, derzufolge Sprechakten bestimmte kommunikative Intentionen zugrunde liegen, die sich aus dem verwendeten Satztyp ergeben: Mit dem Deklarativ *p* drückt der Sprecher aus, dass er intendiert, der Adressatin mitzuteilen, dass *p* der Fall ist; mit dem Imperativ *p!* drückt der Sprecher aus, dass er intendiert, der Adressatin mitzuteilen, dass er von ihr möchte, dass *p* der Fall ist; und mit dem (Entscheidungs-)Interrogativ *p?* drückt der Sprecher aus, dass er möchte, dass die Adressatin ihm mitteilt, ob *p* der Fall ist. Demzufolge hat der Ausdruck von kommunikativen Intentionen und damit der Ausdruck dieser Spezies von mentalen Zuständen eine konventionelle Basis.

Wie sieht es vor diesem Hintergrund mit dem Ausdruck von mentalen Zuständen wie Überzeugungen, Bitten und Wünschen aus? Dies hängt von der jeweiligen kommunikativen Intention ab. Beim (Entscheidungs-)Interrogativ *p?* haben wir gesagt, dass der Sprecher mitteilt, dass er möchte, dass die Adressatin ihm mitteilt, ob *p* der Fall ist. Er drückt damit unmittelbar seinen Wunsch aus. Beim Deklarativ hat der Ausdruck der Überzeugung, dass *p*, auf Seiten des Sprechers jedoch keine konventionelle Basis, es wird ja nur mitgeteilt, dass *p* der Fall ist. Dies wäre anders, wenn die kommunikative Intention des Deklarativs so festgelegt wäre, dass der Sprecher mitteilt, dass er der Überzeugung ist, dass *p*, denn dann könnte man von einer konventionellen Basis des Ausdrucks der Überzeugung reden.

Dass der Deklarativ Ausdruck einer Überzeugung ist, ergibt sich aus der allgemeinen Aufrichtigkeitsmaxime, dass Sprecher – bis zum Beweis des Gegenteils – für aufrichtig gehalten werden sollen. Ein Sprecher, der aufrichtig behauptet, dass *p*, hat auch die Überzeugung, dass *p*. Der Lügner jedoch, der behauptet, dass *p*, hat nicht die Überzeugung, dass *p*, doch so lange wir ihn nicht durchschauen, d.h. solange wir ihn für aufrichtig halten, nehmen wir an, dass er die Überzeugung hat.¹⁴

Bei der aufrichtigen Äußerung eines *als ob*-Satzes ist der Sprecher der Überzeugung, dass es nicht der Fall ist, dass *p*. Dies ergibt sich aus der kommunikativen Intention, die die Äußerung ausdrückt. Die Äußerung eines *als ob*-Satzes sagt aber noch mehr über die Einstellung des Sprechers aus. Die kommunikative Intention und die Präsupposition legen nahe, dass der Sprecher sich im Zustand einer ›Irritation‹ befindet – Irritation ob einer Normverletzung. Naheliegend ist dies, da eine solche Irritation der Grund dafür sein kann, dass man einen *als ob*-Satz äußert. Wenn wir sagen, die Äußerung des *als ob*-Satzes bedeutet, dass der Sprecher sich im Zustand der Irritation befindet, so handelt es sich hier um ›natürliche Bedeutung‹ im Sinne von

¹⁴ Vgl. Falkenberg (1982: §IV) und Meibauer (2014: §4.2).

Grice, der alltagspsychologischen Überlegungen (*Theory of Mind*) über das Verhältnis von mentalen Zuständen und Handlungen zugrunde liegen (ein bestimmter mentaler Zustand ist ein möglicher Grund für eine bestimmte sprachliche Handlung).

Eine Irritation ist ein kognitiver Zustand, der, wenn nicht bereits eine Emotion, so doch inhärent mit einer emotionalen Einstellung verbunden ist, die unterschiedlich stark negativ grundiert ist. Wenn er die Form einer Empörung annimmt (*ALS OB WIR ZEIT FÜR SO WAS HÄTTEN!*), dann ist die Irritation mit Wut verbunden. Doch wir haben ja an verschiedenen Beispielen gesehen, dass die Irritation emotional sehr unterschiedlich gefärbt sein kann. Das emotionale Potential von *als ob*-Sätzen hat durchaus eine gewisse Bandbreite, aber der emotionale Zustand des Sprechers ist nie ein positiver. Dies, sowie die emotionale Bandbreite, zeigt sich auch in seiner Kombinierbarkeit mit Ausdrücken der expressiven Emotionsbekundung, die auf einen negativen mentalen Zustand des Sprechers schließen lassen. Positiv konnotierte Äußerungen sind nur dann angebracht, wenn sie sarkastisch gemeint sind. Dies sieht man deutlich, wenn man derartige Ausdrücke in die Leerstelle in (55) einsetzt:

(55) A: *Peter sagt, das Beste wird sein, wir kaufen uns gleich ein neues Auto.*

B: _____ *als ob wir uns das leisten könnten.*

a. Interjektionen

{	<i>Pfff...</i>	}	<i>... als ob wir uns das leisten könnten!</i>
	<i>Tzz...</i>		
	<i>Sappalott...</i>		
	<i>Ohje...</i>		
	<i>Haha..</i>		
	<i>*Jippi...</i>		
	<i>*Hurra..</i>		
	<i>*Juhu....</i>		
	<i>*Oh ja...</i>		

b. Expressive Adjektive, Adverbien, Nomen

Verdammt/
Verflixt/Verflucht...
Himmel, Arsch und
Zwirn...
(Das ist doch)
Scheiße/Mist/Blödsinn...
Scheiße/Shit/Fuck ey...
So ein Arschloch/
Blödmann/Depp..

... als ob wir uns das leisten könnten!

c. Idiomatische Wendungen zum Ausdruck von Irritation

Sag' mal...
Na hör' mal...
Ich glaub, ich spinne...
Nicht zu fassen...
Das ist ja die Höhe...
Sowas (aber auch)
Jetzt geht's aber los...
Nee, oder? ...
Echt jetzt?...

... als ob wir uns das leisten könnten!

d. Sarkastisch verwendete Ausdrücke

Na toll/klasse/super...
Wunderbar...
Das ist ja ne ganz tolle
Idee...

... als ob wir uns das leisten könnten!

Die Beziehung zwischen freien *als ob*-Sätzen und Emotionen ist nach unserer Analyse keine direkte, durch konventionelle Elemente hergestellte Beziehung. Allgemeine alltagspsychologische Annahmen spielen eine Rolle, wobei die konstatierte Normenverletzung das entscheidende Verbindungsglied ist (siehe oben). Die

Beziehung Äußerung/Emotion ist damit nicht zu vergleichen mit der entsprechenden Beziehung bei deskriptiven Emotionsbekundungen wie *Ich bin wütend, dass du mir so was zutraust* oder expressiven Emotionsbekundungen wie *verdammst*, wo eine konventionelle Basis vorhanden ist. Der Aspekt der Irritation kommt bei den freien *als ob*-Sätzen weder bei der kommunikativen Intention noch der Präsupposition vor, es wäre abwegig zu behaupten, dass *Als ob p!* zu verstehen gäbe, dass es irritierend, empörend ist, dass (es nicht der Fall ist, dass) *p* – mit *Als ob wir Ideologen wären!* sagen wir nicht, dass es irritierend oder empörend ist, dass wir (keine) Ideologen sind (/wären). Irritierend oder empörend wäre höchstens, dass die Überzeugung im Raum steht, dass *p*, angesichts des Offenkundigseins von non-*p*.

Mehrfach haben wir erwähnt, dass die Äußerung von freien *als ob*-Sätzen eine Aggressivität, eine Bissigkeit begleiten kann. Ist der freie *als ob*-Satz eine direkte Replik, dann kann die Adressatin durchaus den Eindruck gewinnen, sie würde vom Sprecher regelrecht gemaßregelt, was sie dann als Affront empfinden wird (siehe etwa (40)). Dies erklärt sich dadurch, dass der Sprecher mit dem *als ob*-Satz eine Normverletzung konstatiert (nämlich: die Adressatin weiß nicht, was sie wissen muss). Das kommt dem gleich, jemandem einen Fehler vor Augen zu führen. Nun hütet man sich aber generell aus Gründen der Höflichkeit, einem Gesprächspartner ganz offen einen Fehler, was eine Normverletzung ja ist, vorzuwerfen. Nur wenn man wirklich aufgebracht ist, scheint man bereit, die Höflichkeit außer Acht zu lassen. Die Verletzung der Höflichkeitsmaxime ist für die Adressatin somit ein weiteres Indiz für den Gemütszustand des Sprechers.

Da sich die Adressatin brüskiert fühlen kann durch die Tatsache, dass ihr ein Gegenüber einen Fehler vor Augen führt, kann der *als ob*-Satz also auch beim Hörer wiederum Emotion hervorrufen.

Literatur

Baehr, Jason (2011): *The inquiring mind. On intellectual virtues and virtue epistemology*. Oxford: Oxford University Press.

Castroviejo Miró, Elena (2008): Deconstructing exclamations. *Catalan Journal of Linguistics* 7, 41–90.

Chignell, Andrew (2017): The Ethics of Belief. In Edward N. Zalta (Hrsg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Spring 2017 Edition).

<https://plato.stanford.edu/archives/spr2017/entries/ethics-belief/>.

Eckhardt, Regine (2015): *The semantics of free indirect discourse: How texts allow us to mind-read and eavesdrop*. Leiden: Brill.

- Egg, Markus (2010): A unified account of the semantics of discourse particles. In *Proceedings of SIGDIAL 2010, University of Tokyo*, 132–138.
- Egg, Markus (2012): Discourse particles at the semantics-pragmatics interface. In Werner Abraham & Elisabeth Leiss (Hrsg.), *Modality and Theory of Mind Elements across Languages*, 297–333. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Falkenberg, Gabriel (1982): *Grundzüge einer Theorie sprachlicher Täuschung*. Tübingen: Niemeyer.
- Feldman, Richard (2000): The ethics of belief. *Philosophy and Phenomenological Research* 60, 667–695.
- Fintel, Kai von (2004): Would you believe it? The king of France is back! (Presuppositions and Truth-Value Intuitions). In Marga Reimer & Anne Bezuidenhout (Hrsg.), *Descriptions and beyond*, 315–341. Oxford: Oxford University Press.
- Hahnemann, Suzan (1999): *Vergleiche im Vergleich. Zur Syntax und Semantik ausgewählter Vergleichsstrukturen mit als und wie im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Helbig, Gerhard & Joachim Buscha (2017): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Stuttgart: Klett.
- Hentschel, Elke (1986): *Funktion und Geschichte Deutscher Partikeln. 'Ja', 'doch', 'halt' und 'eben'*. Tübingen: Niemeyer.
- Meibauer, Jörg (2013): Expressive Compounds in German. *Word Structure* 6 (1), 21–42.
- Meibauer, Jörg (2014): *Lying at the semantics-pragmatics interface*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Oppenrieder, Wilhelm (1991): Irreale Vergleichssätze. In Eberhardt Klein et al. (Hrsg.), *Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb*, Bd.1, Akten des 24. linguistischen Kolloquiums, Universität Bremen, 4. - 6. September 1989. 357–366. Tübingen: Niemeyer.
- Pafel, Jürgen (2016): Satztyp und kommunikative Intention. In Rita Finkbeiner & Jörg Meibauer (Hrsg.), *Satztypen und Konstruktionen*, 407–432. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Pittner, Karin (2007): Common ground in interaction: the functions of medial 'doch'. In Anita Fetzer & Kerstin Fischer (Hrsg.), *Lexical Markers of Common Grounds*, 6–87. Amsterdam: Elsevier.
- Potts, Christopher (2005): *The Logic of Conventional Implicature*. Oxford: Oxford University Press.
- Thurmair, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.

- Thurmair, Maria (2001): *Vergleiche und Vergleichen. Eine Studie zu Form und Funktion deutscher Vergleichskonstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Uebel, Eva-Maria (2018): 'Als ob' – kontrafaktische Beschreibungen und polaritätsverkehrte Aussagen. Struktur, Bedeutung und Gebrauch nicht-temporaler 'als'-Sätze im Deutschen. Diss. Universität Stuttgart.
- Zimmermann, Malte (2011): Discourse Particles. In Paul Portner, Claudia Maienborn & Klaus von Stechow (Hrsg.), *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning*. Band 2, 2012–2038. Berlin, New York: de Gruyter Mouton.